

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 24 (1942)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauen bauen Bomber

Die „National-Zeitung“ stellt uns lebenswichtigerweise diesen interessanten Artikel über die Kriegsarbeit der kalifornischen Frauen zur Verfügung.

Kürzlich gingen wir durch eine der größten Flugzeugfabriken Kaliforniens (und der Welt). Hinter einer Maschine stand eine Frau im blauen Overall. Sie blickte nicht auf, als wir vorbeigingen. Sie trug das Haar in einem Klotz, war jung und hübsch — wie die meisten Frauen in Kalifornien. Wir fragten einen Aufseher, ob er mit seiner neuen Arbeitskraft zufrieden sei. Sie ist ausgezeichnet, sagte er. Und etwas leiser, so daß die Männer ringsum nicht hören konnten: Besser als ein Mann. Hat mehr Geduld für monotone Arbeit und geistigere Finger.

Vor einem Jahr hätten die Männer verächtlich gelächelt, wenn ihnen gesagt hätte, sie sollten neben Frauen am laufenden Band arbeiten. Frauen in Flugzeugfabriken — ein unmöglicher Gedanke. Am Tag von Pearl Harbor waren nur wenige hundert Frauen beschäftigt. Aber schon im März waren es 15.000. Jetzt arbeiten 50.000 Frauen in der amerikanischen Flugzeugindustrie, und zum Jahresende werden es 100.000 sein. Nicht nur in Kalifornien; in Detroit, in Hartford, überall, wo man Flugzeuge macht, vom leichten Trainingsflugzeug bis zum schweren Bomber, gibt man Frauen Arbeit. Es wird ein seltsames Gefühl für die Piloten der schweren Liberators und Coronado-Bomber sein, wenn sie sich erinnern, daß ihre Maschinen des Todes von zarten Frauenhänden gebaut wurden.

Die erste Flugzeugfabrik der Welt, welche Frauen beschäftigt, war Bultee in der Nähe von Los Angeles. Ursprünglich nahm man 25 Frauen auf, um ein Experiment zu machen und zu sehen, wie Frauen sich zur Arbeit stellen würden. Die Direktoren waren skeptisch. Das Experiment war groß als bekannt wurde, daß Frauen (in der elektrischen und Radio-Abteilung) schneller arbeiten als Männer. Bultee nahm mehr Frauen auf. Sie wurden in die Maschinen-Abteilung, zu den Pressen und Schneidmaschinen geschickt. Heute verrichten Frauen vierzig verschiedene Arbeiten und die Arbeiter erklären übereinstimmend, daß der Erfolg besser sei als bei Männern. Besonders bei Arbeitsvorgängen, die große Geduld und Fingerbeherrschung verlangen, sind die Frauen den Männern über, und führen die Arbeit um die Hälfte schneller aus.

Indessen nahmen sich andere Flugzeugfabriken das gute Beispiel von Bultee zum Vorbild. In den Schneidebühnen, den Restaurants, den großen Warenhäusern von Los Angeles kündigten Mädchen ihre Pforten. Wenn man fragte, wohin sie zu gehen beabsichtigten, sagten sie, „Seaside“, oder „Douglas“ (oder den Namen einer anderen großen Fabrik). Kein Wunder. Der Anfangsgehalt ist 60 Cents. Mit den üblichen Überbuden kommen die Mädchen und Frauen auf mindestens 30 Dollar (140 Franken) pro Woche. Ein Geschäft zahlt oft nur 12 Dollar, Schneiderinnen verdienen kaum mehr als 18 Dollar pro Woche. In vielen Fabriken protestierten die Männer anfangs gegen die Aufnahme von Frauen. Heute gehen alle zu, daß sie sich geirrt haben. „Frauen sind 100 Prozent ideal für die Flugzeugindustrie“, sagte uns ein Mitarbeiter, einer Jungsgeißle. „Je mehr ich bekomme, umso besser.“

In einer großen Fabrik erzählt man, daß eine Frau eine Maschine handhabt, welche bisher den ganzen Produktionsvorgang ausgehalten hat. Seit sie die Arbeit verrichtet, geht alles wie am Schießbrett. Sie hat ein kleines Kind - ihr Mann ist irgendwo im Pazifischen Ozean in derer Flotte. Fachleute erklären, daß die Begabung von Frauen fürs Nähen, Stricken, Häkeln und

Ueber einen Winter aißt der Mantel warm, den du
um fremde Schultern schlägst,
Ueber ein Leben lang die Liebe, die in ihm ver-
borgcn ist.

Ernst Rappeler

Unterstützt die Kriegs-Winterhilfe 1942. Postcheck
VIII b 2894.

hen Festen und den roten Tüchern, mit denen die
Gestelle unten verhängt waren. An langen Stän-
gen hingen allerlei Waren, Kleider, Viehpfoten, von
einem hellbronzefarbenen Ton. Geflügelzette gab
es, Kadelgöschir, Holzschuhe — man konnte alle
im Vorbeigehen kaum in sich aufnehmen. Zwischen
all dem die Menschen, drängend, prüfend, han-
delnd . . . Und über all dem bunten Treiben thronte
wuchtig und feierlich das alte Pfurzer Schloß,
neben ihm leuchtete das Weiß der Kirche.

Vor der Krone übernahm der Stallknecht die
Sorge für das Roß, schürte aus und trug die
Deden in das Stallküßl. Jüsi und der Vater
trennten sich, zum Mittagläuten wollten sie sich
vor dem Gasthof treffen. Inäbnit, holte aus dem
Wagengallen das blaue Leberhemd hervor, welches
er beim Aufbruch stets trug. Er zog es über die
Sonntagskleider. Unflänblich säuberte er den Stum-
pen an, das Hünchöl rief er der Schuchble-
reidend, setzte den breiten Filzhut wieder auf und
schritt dem Viehmarkt zu.

Die Kirchhofen klangen das Neumehr-Ge-
hen. Die mächtige weiße Babel schwebte in
neuen Klängen von der bodenlosen Kirche herüber
durch die klare Herbstluft. Die Sonne erglänzte
auf den goldenen Dächern, und die Luft war
Moment, stille dann, um dem Vater nachzufinden,
bis er im Gewald verwich. Sie selbst wandte
sich der Hauptstraße zu, wo die Verkäufer ihre
Stände aufgeschlagen hatten. Aus allen Landesteilen
waren die Menschen gekommen, aus dem
Appenzeller- und St. Gallen- und Graubünden-
Schulachtmacher aus dem Oberland, und Forster, denn
Rüthen-Graben, Händler von Bern, die ihre Tische
und Gewebe feilboten, Hostalater mit selbstgebackenem
Brotzeugen, wozin man lag, Kaufleute und Ver-
arbeiter, die ihre Waren feilboten, und die, die
an, andere hatten es nicht nötig, sie wozin denn
Martialischen seit Jahren bekannt und brauchten
ihre Kunstschöpfung nicht erst zu erwerben.

(Fortsetzung folgt.)

häßliche Panartheiten ihnen jetzt sehr zu statten kommen. Abermals technologische Sauerbräder haben die Erzeugung einer schwachen Bomben in kleine und kleine Einzelgaszellen zerlegt, die bei den Frauen eben gerade ungefähr zu wirken haben wie beim Strich einer Wollspinn. Und dann ist ein physiologischer Grund maßgebend. Viele junge Männer kommen mit romantischen, abenteuerlichen Ideen in die Flugschulakabriten, und denken, ein Flugzeug bauen sei genau so aufzutreiben wie ein Flugzeug lenken. Sie werden bald eines Besseren belehrt: der Bau eines schwachen Bombens ist ebenso nützlich wie der Bau einer Automotove. Frauen haben niemals derartige Ideen und sind dann auch nicht enttäuscht. Und Frauen haben ja eine Einzelgaszelle. Männer wollen immer etwas anderes, von einer Ueberstellung in die andere. Frauen erwägen selten um Verlegung. Sie sind froh, dort zu bleiben, wo sie sich eingebettet haben.

Als die ersten Frauen in den großen Hallen erscheinend gingen es sehr lustig zu. Die Männer begannen Grimassen zu schneiden und zu pfeifen, und es mangelte nicht an gutgemeinten, aber scharfen Seitenhieben. Das dauerte eine Zeitlang. Dann ritten sich die Frauen zusammen, und als sie in der Mittagspause aus der Halle gingen, stellten sie sich zum Eingang, und begannen nach Männerart auf die herauskommenden Männer zu pfeifen und die köstlichen Bemerkungen zu machen. Seither sollen die Männer sehr still geworden sein. Die meisten beschäftigt sind Maschinen und Frauen sind zwischen 25 und 35 Jahren. Die Personalbüros machen es den Arbeitstuchenden klar, daß eine Flugtauglichkeit kein Filmalleiter sei. Wenn sie „Glamour“ suchen, soll sie lieber zu Metro-Goldwyn-Mayer oder einer anderen Filmgesellschaft gehen. Bekanntlich gibt es ja in Los Angeles nicht nur die größten Studios, sondern auch die größten. Die Studios sind in der Begehrung werden verheiratete oder verheiratete Frauen, welche Kinder zu verlorben haben, da man die Erfahrung gemacht hat, daß sie die Arbeit ernster nehmen als die Mädchen. Und der Dealoff sind Frauen, deren Männer sich in der Flume oder bei der Flotte befinden. Lockheed nahm dreißig Witwen von Pearl-Harbor-Opfern auf. Der North American Aircraft wird jeder Arbeiter, der zum Kriegsdienst einberufen wurde, aufgefördert, den Namen seiner Frau, Schwester und einer Freundin anzugeben, die nach ihm für den Posten in Frage kämen.

„Molomwitz“ sind nicht erwünscht und junge Damen der Gesellschaft, die es sehr innig finden, Kluge zu haben, haben kein Glück bei der Pöschchen. Je häufiger ein Mädchen ist, umso schlechter sind ihre Chancen, da man die begreifliche Erfahrung gemacht hat, daß solche Mädchen die Männer ablehnen. Als Vorwirth Samour kürzlich eine Färbt besah, derweil, legte er sich zu ihr nieder, nach ein wenig Zeit, als ausgerathen war, die Unfälle und bewundernde Augenblicke, wurde einer halben Dorn. Der Kosten — und so viel ist auch die schöne Samour nicht weert in diesen Zeiten. Viele schöne Mädchen erschienen in ärmlicher Kleidung, ohne Lippenstift, zur Pöschchen und entpuppten sich dann, wenn sie aufgenommen wurden, als veraltete Schönlungen. Die meisten dieser Mädchen sind auf dem Wege, sich zu verheirathen, in einigen Häusern sind Uniformen die Regel, aber im allgemeinen läßt man sie machen, wie sie wollen. Dagegen sind Schürten, hohe Hüfchen und Schuhe mit offenen Dorsellen streng verboten, und über das Haar muß ein Rege über dem im allgemeinen läßt man sie machen, wie sie wollen. Dagegen sind Schürten, hohe Hüfchen und Schuhe mit offenen Dorsellen streng verboten, und über das Haar muß ein Rege über dem im allgemeinen läßt man sie machen, wie sie wollen. Gut getragen werden, um Unfälle zu vermeiden.

In vielen Fällen haben patriotische Frauen sich um den „Job“ beworben, deren Ehemänner Männer im Krieg gefallen sind. In einer Fabrik steht eine 55jährige Frau, deren Sohn in den Rhythminen gefangen genommen wurde, während man den Entel gerade einberufen hat. Überall beweisen die Frauen, daß sie jede Arbeit verrichten können, die man von ihnen verlangt. Wer weiß — vielleicht wird es nach dem Krieg Versuche geben, welche für die Männer verloren sind. Wenn man sich davon überzeugen sollte, daß die Frauen besser sind, wird man keine Männer mehr aufnehmen. Keine sehr erfreulichen

Aussichten für die Herren der Schöpfung. Aber momentan ist es wichtiger, auf den Krieg zu rüsten, und da sind auch die Frauen willkommen.

J. W. (Los Angeles.)

Ist das notwendig?

Eine offene Frage an das E.K.E.A.

Mit Anfang der nächsten Woche wird die Milchrationierung in Kraft treten. Auch sie wird sich einrichten, wie alle anderen auch, auch genau haben. Jedenfalls wird sie komplizierter sein in der Durchführung, als die Milchrationierung in Schillingen, h. v. Milchmännern für, beschäftigt man, sie mit Gewalt noch viel unnützlich und richtiger als zu gestalten als nötig. Es heißt nämlich, daß die Milch aus weiterhin nur nach halben Litern als Mindestmaß ausgegeben werden soll, während doch die Tagesration für den weitaus größten Teil der Bevölkerung 4 Deziliter beträgt. Eine alleinige Periode mit 4 Deziliter Zuteilung soll also an 4 Tagen je 1/4 Liter erhalten, und am fünften gar nichts. Von zukünftiger Seite soll erklärt worden sein, daß die Ausrichtung aller Milchbänder mit 1 Deziliter-Mengen über 4 Monate Fabrikationszeit beanspruchen würde!

Set dem wie es wolle eine solche Handhabung der Nationalierung wird jedenfalls in weitestren Kreisen sehr wohl zu verthetende Reklamationen und Mithilumungen hervorgerufen. Andere Geschäfte, die frher auch mit $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Altem Wirtschaften, mit $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Pfund ausgeben konnten, mssen sich ebenfalls umstellen. In jedem Laden kann man 1 Desigler mit beisehen, und 125 Gramme Zucker, ohne das die igebrachte Menge getrunken werden kann. Es wird wieder einen Theil der Wirtschaften vorberheben, die Konsumanten mit einer Ertragswrt zu schtzen. Verhndigterweise ist es in Wirtschaftsbetrieben ohne weiteres mglich, einen, zwei, oder drei Desigler eines Getranke zu konsumieren, und die Frage, die heute viele Hausfrauenkreise beschftigt, ist daher sehr be- reichtigt, ob es in der Schweiz wirklich un- mglich sein soll, die Milcherzeugung ausgere-chnet die Milchversorgung, vorrecht zu versichern? Die Beantwortung es erheut sich, dass eine solche Schwierigkeit zu diesem Zweck, tnnst ungluglich, denn man wirklich geneigt ist, an eine gewisse Bequemlichkeit und Neigung zu Nacht-Milren von Seiten der Milcherre zu glauben. Wrde es sich um den Aus- schank von Alkohol handeln, entstnden sicher keine Schwierigkeiten.

Das Schweizervolk und seine Hausfrauen haben sich bis jetzt in ihrer großen Mehrheit willig und disziplinär allen Verfügungen des Kriegsernährungsamtes unterzogen. Die Nationalisierung der Milch und des Brotes bedeutet den bisher vielleicht einschneidendsten Eingriff in unsere täglichen Ernährungsgewohnheiten. Sie wurden ohne Murren eingegangenommen. Aber nun aus einer schlagartigen Organisation der Milchherstellung, die die Milch der ganzen Nation fasttadellos aus der Hand des Konsumenten berechtigtweise zu der Meinung kommen können, fernerdem könne nach Quotanten mit ihm umpringen. Die Politik unserer Milchverbände seit dem letzten Krieg hat nicht dazu beigetragen, eine diesbezügliche Empfindlichkeit von vornherein auszufalten. (Ul. St.)

FL. St.

Frau und Demokratie

Diese Arbeitsgemeinschaft, die nun schon seit Jahren in vorbildlicher Weise es geschafft hat, in großzügiger „überparteilicher“ Weise, d. h. als eine über- und außerhalb der Frauenvereine- und -Organisationen stehende Instanz, aktuelle Fragen von hoher Warte aus zu behandeln, hält am 8. November 1942 in Zürich ihre diesjährige Herbsttagung ab. Währendes diese Tagung die beiden Referenten, Prof. Dr. v. Scharfstein und Dr. v. Weizsäcker, eingeleitet haben, wird durch den Vorsitzenden, Gerhard Bösel, seinen Gewähr, daß auch die Zürcher Tagung unter weiten Gesichtspunkten stehen wird, und es ist zu hoffen, daß recht viel Frauen aus Stadt und Canton daran teilnehmen werden.



Sophie Hauser zum 70. Geburtstag

In Bern, das ihr zur zweiten Heimat geworden ist, feiert am 31. Oktober Sophie Kaufmann ihren 70. Geburtstag. Sie ist ein lebendiges Beispiel dafür, daß in heutiger Zeit 60 und 70 Jahre kein Greisenalter sind, sondern daß der moderne Mensch in den höheren Lebensabschnitten an Kraft, Vitalität und Arbeitsleistung mehr aufbringt, als früher der 40- bis 50-Jährige. Sophie Kaufmann am Werk sehen, heißt die Angst vor der „Leberalterung“ verlieren.

Jugendliche Begeigerungsfähigkeit ist etwas vom Schönen im Wesen dieser gereiften Frau. Man muß ihr Entzücken vor den größten Werken der Malerei, vor schönen Stücken der Architektur und des Kunstgewerbes, ihr Entzücken über auch bei Pflanzen, Vögeln und namentlich über den bestirnten Himmel, den sie ganz genau kennt, mitterlebt haben, um die schönsten Seiten ihres Wesens zu erkennen.

Und Schweizerinnen ist die Vorbild durch ihre Persönlichkeit. Für Malerei und graphische Kunst hoch begabt, bildete sie sich in der Kunstgewerbeschule Zürich und später in Mailand, München und Paris für die bildende Kunst aus, stellte sich dann aber entschlossen auf die Kunstverbreitung um, im Beruf der Buchbinderin ihrer Lebensarbeit findend und eine Vernetzung ihrer Kräfte durch „nebenbei“ Malen und Radieren vermeidend. Damit ist sie einer der größten Gefährten, die begabten Frauen beruflich drohen, nämlich der hassen Leistung auf vielen Gebieten aus dem Wege gegangen. Weiterführend in Qualität ist ihre Buchbinderin und hochausgezeichnete konnte sie auf diesem Gebiet einen Segen finden. Dabei ist der Bucheinband von massigen Stüd des Kunsthandwerks, bei dem man in unbedeutend ernstes, qualitatives, hohes Maß hinein braucht und bei dem kein äußerlicher Glanz über Verunsicherung hinwegtäuscht.

Außerordentlich eindrucksvoll, aber gerade auf diesem hohen Ernst verständig, war Sozialpädagogen Mitarbeiter an der SAFFA. Sie verhalfen den schweizerischen Kunstgewerbetreibern in prächtiger Schau und wandte sich mit Energie gegen eine ausstellungsmäßige Gleichberechtigung der Amateurearbeiten, d. h. des Eklektizismus in der französischen Handarbeit. Die meisten SAFFA-Mitarbeiterinnen gingen damals das Verständnis auf für den grundsätzlich Interessierten und sie find ihr dankbar geblieben für ihr zähes Einstehen.

„In allem pulsieren an nichts sich ver-
ren“ könnte man über dieses schöne, reiche
als Motto schreiben. Doch musikalisch w
ausgebreitet hat sie an die 40 Jahre im C
allenberein in Bern ernsthaft mitgegeben, b
dieser Verständnisses für die Musik, die die
sublimerierte Verein der berrnischen Bevölker
zu seinen großen Konzerten bot. Keinen an d
Kunststätten Europas haben im letzten Jah
lehnt vor dem zweiten Weltkrieg ihren W

Raymond und Julien

Meine französischen Ferienbuben.

Dora Bollinger-Rudolf

[illegible]

Sie kann sich vor mir nicht, aber das kann ich Papa!
 Ich muß herrlich und schön die besten Märrchen aus
 Frankreich. Sein eigenes Töchterchen wollte er opfern,
 um die arme kleine Schindler und Mutter zu erlösen.
 Ich muß auch bringen, was ich von Papa bekommen
 habe. Ich muß die Jagdloggen unterwegs mit Papa
 und dem einarmigen Grobvolter und ein harter Hund
 gegen den Kacker, auf dem die Kinder abwechselnd
 fahren durften. Ich muß die näbste je auf der Welt
 herrliche Schokolade und den besten und die beste
 Kacke, die es gibt, in eine Bombardierkacke, die dem
 Straßengänger, geknickt auf dem Wind, die Tage
 des Zusammenbruchs der französischen Armee
 unter Schlimm in ihrer Erinnerung, weil sie für
 Tage nichts Höheres laufen konnten und weil nach
 dem die Gemütscheit ferer, das Schwestern ausgetau-
 schelt wurden: Schließen konnte man die Tiere
 insoweit nicht! Alle Musikinstrumente, Papas Ma-
 lorad, alle Tiere waren geschloßen worden, nicht
 mehr, weil sie nicht mehr waren, weil sie nicht
 par les notes. Das Wort hoches war unter ihnen
 Strafen verboten. Auch sie mußten gerne
 V für „Vive la victoire“ auf ihre Sachen, einmal
 war es ihre Fahrt auf die Tiere des Schmollens
 und die Tiere, die sie nicht mehr hatten, weil
 keinen Götze nicht. Umso mehr erforderte am Ende
 läuten ein dickes Röllchen aus Süßholz, lauten auf
 „Vive la France! A bas l'Allemagne! Gatten sie
 mal auf Straßentrampeln, zu finden sie mühen
 sich, die Tiere zu finden, die sie nicht mehr hatten.
 Sie hatten, hübsche Stimmen und sonst gar nichts.

Als Nachteil der Beilegung durch die Sieger empfanden die Kinder besonders die knappe Lebensmittelverteilung, auch daß man das Schwein verborgen halten müsse und ihn nur noch am Sonntag mästeln konnte, wenn Papa es vor den Leuten zu verbergen verstand; aber so mußte man wenigstens nicht in die Messe gehen! Schlimm war auch, daß man bei der Polizei keinen Schutz mehr finden konnte.

Für die Gesundheit der Brüder waren Bahnrepa-

dringen dring nötig. Als sie allmählich den
 durch die Stadt selber hinaus, flüchteten sie
 Waisensammer flugs auf das Gevierte, ließen die Meier
 zurück und betrachteten angestrengt den Verkehr
 der Dampflochstraße, deren niedrigen Schiedel
 durch die tiefen Engen schon meistens Gefährde
 drohte. Die Meier hatten sich wieder in der
 Waisensammer immer in einem Bäcklein mit sich herum
 auf einmal als er in einer Einladung sich föhlich zu
 verhalten, wollte er zum Abschied der gütigen Frau
 tau den Schatz zum Andenken verehren, war als
 beifolgt, als sie die Gabe großmütig entgegennahm.
 Die Meier schenkte ihm ein Bäcklein, das er
 beifolgt offen wolle — anderntags kam es heran
 daß sie den Nachbarn die Erbsenstreu einhändigen
 zu soll glauben sie an das Schwimword, daß Scher
 Bäcklein bedeuten. Ihre Mutter konnten nicht
 zu sein, die Meier, weil sie nicht geschickte
 waren. Erwiderte ich die Meier, was sie
 Meier nach laufender Schreien waren, so träfften
 sie mich treuerzahn, sie träfen ja nach nicht
 daß ich sie nicht förmlich strafen wollte, deutete
 sie lebenswird als Altersdämmerung! Das für mich
 so mißliche Reden und Schreiben mit dem einen
 Meier, der Meier, der Meier, der Meier, der Meier,
 einer persönlichen Briefwechsel, meinte allfing
 lebenswird die Meier. Mann sehr sich sicher nie
 die Meier ohne ihren „Mutter“ Das war eine
 „neunehmung die Rabe“, ein fisch Solch mit Veder
 Meier, der Meier, der Meier, der Meier, der Meier,
 Meier, alle Meier helfen einander, daß Meier
 Meier zu verberden. Das der erfindungsreiche Meier
 dabei bald wieder Erlos geschaffen.

Ein klassisches Französisch sprachen alle nicht. Als ich sie wegen „les chevaux“ und „pardon“ korrigieren wollte, lachten sie, wie die aufblasenen Reichen wollten sie denn doch nicht sprechen. Lustig war ihre Vereinfachungsmethode im Kontrast mit den unregelmäßigen Verben.

Wie sehr sie sich bei uns zu Hause fühlten, zei-

nen geweiht und holt der lebhaftesten Erinnerungen ist sie jeweils zurückgekehrt, ihre Freunde an all der Freude über das Schöne in der Welt herzlich teilnehmend lassend.

Die Krone ihres Lebenswerkes bildet wohl ihre Tätigkeit als Mitglied in der eidgenössischen Kommission für angewandte Kunst und als Präsidentin in der Vereinigung „Bel Ricardo“, in der sie viele Faktoren ihres Lebens, Wissens und Könnens zusammengefasst hat. Das schöne Reisehandbuch, der kunstgewerblich hochstehende Gegenstand, der dem reiselustigen Menschen die Erinnerung an jeden Ort wachhalten soll, hat Bezug auf ihren Beruf und ihre gewaltige Neugier. Hier kann sie aber auch einem besonderen Wissenszug, ihrem grossen hilfsreichen Herzen nachgeben, im Sinne der Arbeitsbeschaffung für Kunstgewerbebetreibende und Heimarbeiterrinnen. Bald da bald dort entdeckt sie einen Kömmer oder eine Kömmerin, die Aufträge für Modelle oder Ausführungen haben sollte. Restlos stellt sie ihre Kraft diesem anfangs von verschiedenen Seiten sehr bestrittenen Wert zur Verfügung, das in den Händen dieser Frau vom Kulturwert zum Sozialwert wird. Ein mütterlicher Sinn, eine hohe künstlerische Begabung und dazu „der gefestete Himmel über uns und das göttliche Gesetz in uns“. Welch starke, frohe Erscheinung für uns Schweizer Frauen!

Wir entbieten ihr heute unseren Dank und unsere Wünsche für kommende Jahre frohen Schaffens. D. S.

Frauensachen in der Musik

Seit die Grenzen geschlossen und so manches ausländische Kulturzentrum, in welchem junge Schweizer-Sänger und -Sängerinnen ihre Gesangsstudien absolvierten, durch den Krieg zerstückt oder zerstört ist, wendet sich unser Blick auf alle Schulungsstätten, die das Land selbst zu bieten vermag. Mit Verwunderung wird man feststellen dürfen, dass die Schweiz gegenwärtig über verschiedene treffliche Gelegenheiten der Stimmbildung verfügt.

So hat in den letzten Wochen die Konzertkammer Gertrud Schiniger, die früher am Konservatorium Zürich lebte, bis sie einen Ruf an die Schweizerische Kantate folgte, unter der beiderseitigen Zusage „Koncert verbindend Solisten“ Gesangsabende ihrer Schüler in Bern und Zürich veranstaltet, die mit zum Besten rechnen, was uns in der hier boten aboten wird. Ein künstlerisch aufgearbeitetes Programm vermittelt Darbietungen bekannter und unbekannter herrlicher Stücke, sowohl Meilen als Lieber, schwierige Solokonzerte und Ensembles. Besonders die Zerkette und Quartette waren Musikern sehr ausgearbeitet, Hangsichter, Virtuosen. Das Schöne und stimmliche Vollende wurde aber im Liebesgebot, das in von grossen Sängern, wie etwa Lotte Lehmann, als die schwierigste Aufgabe betrachtet wird, die die Musik den jüngsten Künstler stellt. Die Quartette rühmte die vollendete Leistungen einiger Mitwirkender, die man nicht mehr als „werbende Solistinnen“ bezeichnen dürfte, da sie als fertig ausgebildete vor das Publikum traten. Das Beste hören wir die Soprane Margarete Guyaz und Hannu Müller und die Altstimmigen Elsa Müller-Balla und Helene Suter. Das trotz des Alters ständigen 8-9 Sängern, der naturgemäss eine gewisse Vertrautheit in den Sängerkreis bräut, bei den meisten Nummern jenes Konzentrat erleben konnte, das die Hörer in den Raum des Sängers stieg, war nicht nur dem grossen technischen Können, sondern auch der hohen Kultur der Vortragsweise und der laubenden Ausgestaltung eines jeden Satzes, also dem überausenden künstlerischen der Beifall und der Auslassungen auszufließen.

Wir sind froh, dass wir heute in der Schweiz auf so talentvolles, beruflich einwandfreies Frauentalent blicken können, das den meisten Schweizerinnen noch ganz dem Ausland vorbehalten war. D. S.



Was kann ich für die Emigranten tun?

Wunschlifte der zürcherischen Flüchtlingshilfsstellen

1. Um der durch die neuen Flüchtlingsströme geschaffenen Notlage zu steuern, werden im Augenblick dringend benötigt:

Geldgaben in unbegrenzter Höhe. Unterstüßung der Geldsammlung der Schweiz. Zentralstelle für Flüchtlingshilfe und ihrer angeschlossenen Organisationen vom 17.-31. Oktober 1942. Vordruck für den Kanton Zürich: Schweiz. Zentralstelle für Flüchtlingshilfe. VIII/20.416.

2. für die neuangekommenen Emigranten in den Lagern, die nichts als ihre Sommerkleider bei sich haben:

Kleider und Wäsche. Die Sachen dürfen auch zerissen sein. Sie können in eigenen Werksstätten durch die Flüchtlinge selbst gebrauchsfähig gemacht werden und zwar:

Männerkleider und Männerwäsche: alle blickbaren Vordrucke sind erschlüssig. Nachschub ist dringend notwendig.

Warme Frauenkleider und warme Frauenwäsche: Wolldecken, Schawls, Bettdecken, usw. (auch unanständige Stücke), für die Nacht besonders willkommen, da es in den Lagern noch an Wolldecken fehlt und schon empfindlich kalt ist.

Kleider und Wäsche für Augenblicke beiden Geschlechtes.

Kinderskleider und -Wäsche.

Gewandlungswäsche wird dringend benötigt, vor allem Wind- und ein, da viel schwangere Frauen teilnehmen.

Schuhe und Hosen aller Art, auch zerissene. Alles kann geflickt oder zum Flicken gemacht werden, da eigene von Emigranten betriebene Schuhmachereinrichtungen vorhanden sind.

Wolldecken: Bitte lassen Sie doch so rasch als möglich wieder Wolldecken-Vorräte durch Kinder oder einzelne Frauengruppen füllen! Warme Socken helfen gegenwärtig am allermeisten.

Toiletteartikel: Seife, Rasierwasser, Rasierbürsten, Wollschalen, Handtücher.

Lesestoff, Spiele für Erwachsene.

Wir erbitten die Sendungen an unser Sekretariat (Zürcher Frauenzentrale, am Schanzengraben 29, Zürich 2, Tel. 5 69 30). Die Verteilung werden wir in Zusammenarbeit mit der Schweiz. Zentralstelle für Flüchtlingshilfe vornehmen.

Spieleclasse für Kinder: Wir bitten um direkte Lieferung an das Durchgangs-lager Auerhahn, Affoltern am Albis, welches gegenwärtig etwa 50 Kinder von 5 Jahren an aufwärts beherbergt und sehr um Spielwaren bittet.

3. Ständig werden von den einzelnen Flüchtlingshilfsstellen benötigt:

Saushaltungsgegenstände zur Einrichtung von Wohnräumen für Emigrantenfamilien.

Wäsche, Betten, Bettdecken, Bett- und Küchenservice, Geschirre und Besteck, ferner alles, was man im Haushalt am nötigsten braucht.

Gemüse, Kartoffeln, Obst, Brot: für die israelitische Gemeinschaftsfläche, Vordrucke 37, Zürich 2, Tel. 3 85 84 (mehr als 450 israelische Flüchtlinge, h. h. 200 mehr als vor einigen Monaten). Meldung bitte direkt:

für die kleine Gemeinschaftsfläche der Bundesfürsorge Flüchtlingshilfe (Zentralstelle für jüdische Gemeindeglieder, Postfach 31, Zürich 1, Tel. 7 47 55).

Freiplätze auf längere Dauer, freie Zimmer auf Unterbringung von Emigranten.

Freiplätze zum Essen (a. B. Mittagsstisch einmal in der Woche).

Meldung von Ärzten und Zahnärzten, die sich kostenlos, zum Tarif der Krankenversicherer oder auf Selbstkosten zur Verfügung stellen.

Verpflegung von Sonderrabatten in Fabriken, Warenhäusern, Spezialgeschäften, auf Bäckereien zur Automatenbeheizung für die Arbeit der Hilfsstellen.

Kulturelle Hilfe an Flüchtlinge durch zeitweise Einladungen in den Familienkreis. Unter den Emigranten befinden sich auch hochgebildete Menschen, die geistigen Kontakt nötig haben, um in Selbsttätigkeit und Beschäftigungslosigkeit nicht zu verfallen. Bekanntmachung von Karten, Adressen, Konzerte, Theater, Volkshochschule, Sportanlagen, Kino usw.

Flüchtlingskassen des Schweiz. Rotes Kreuz. Hilfskomitee für etwaige Flüchtlinge (Verpflichtungsbefreiung zur regelmäßigen Unterbringung durch kleine Beiträge, auch 10-20 Rb. willkommen).

Einzelne Ausnahmen lassen sich ohne allzu große Opfer durch arbeitslosen Zusammenchluss durchführen: a. B. erhebliche finanzielle Beiträge durch Vereine, Banken, Unterhaltungsvereine, Spielstätten, Angehörige in Großbetrieben.

Es nichts anderes bemerkt, bitten wir um Meldung an unser Sekretariat für Erteilung von Auskünften über wir zur Verfügung.

Zürcher Frauenzentrale

Sekretariat am Schanzengraben 29, Zürich 2, Tel. 5 69 30

Streifzug ins Ausland

Die Frau im russischen Wirtschaftsleben

In allen Ländern Europas und der übrigen Welt, selbst in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo die Arbeit der Frau sich bis vor kurzem auf gesellschaftliche, höchsten noch hauswirtschaftliche und Mütterpflichten beschränkte, ist eine starke Zunahme der Frauenerwerbs in der Produktionsprozessen festzustellen, obwohl abzuwägen der männlichen und der weiblichen Arbeitsleistung in Bezug auf die Entlohnung große Unterschiede bestehen und eine ganze Reihe von qualifizierten Berufen nur von Männern ausgeübt werden. Diese beiden Verhältnisse, welche die Frauenerwerbs namentlich in den westlichen Ländern bis heute nur in verhältnismäßig geringem Umfang und nur in gewissen Gebieten des Wirtschaftslebens zuzufinden und noch zuzufinden, kennt die Sowjetunion schon lange nicht mehr, im Gegenteil: Schon vor dem gegenwärtigen Kriege und heute beinahe ausschließlich in verhältnismäßig Weise leitete die Industrialisierung des Landes mit allen ihren Begleiterscheinungen einen Zustrom wertvoller Frauen in die Betriebe, Anstalten usw., der in diesem Ausmaß in der Geschichte der Frauenbewegung einzig dasteht. So hat sich die Zahl der Frauen in der Sowjetunion in den Jahren von 1929 bis 1935 um 4,5 Millionen vergrößert. Im Jahre 1935 betrug der prozentuale Anteil der Frauen im Gesundheitswesen 71,2 Prozent, in der öffentlichen Ernährung 63 Prozent, im Wohnungswesen 56,6 Prozent, in der Industrie 39,8 Prozent, im Staatsdienst 31,6 Prozent, im Handel 30 Prozent usw. Außerdem gab es die Steigerung der weiblichen Werte und Lehrer. Zu Beginn des letzten Weltkrieges gab es in Russland nur 199 Fraueninnen oder 9,7 Prozent, im Jahre 1935 dagegen 42,023 oder 48,9 Prozent der Gesamtzahl der Werte. Das gleiche Bild zeigt sich im Lehrerbereich. In den unteren Klassen der städtischen Volksschulen (1. bis 4. Schuljahr) waren im Jahre 1935 90,2 Prozent Lehrerinnen, in den Klassen vom 5. bis 10. Schuljahr immer noch 59,8 Prozent. Auf dem Lande betragen die entsprechenden Zahlen 67,9 und 41,1 Prozent. Diese Zahlen verdeutlichen besonders hervorzuheben zu werden, das sowohl auf volkswirtschaftlichem Gebiet als auch im Bildungswesen nachweisbar große Fortschritte erzielt worden sind. Wenn ein Jahr vor dem letzten Weltkrieg die Zahl der in der Großindustrie tätigen Frauen 636,000 oder 25 Prozent der gesamten Arbeiterkraft betrug, so waren es im Jahre 1935 deren 2,322,000 oder 40 Prozent, d. h. auf etwa 3 Arbeiter entfielen 2 Arbeiterinnen. Es ist auffallend, dass vor etwa zwanzig Jahren in der russischen Textil-, Bekleidungs- und Lebensmittelindustrie, wo demnach unqualifizierte Arbeit vorberrschte, nur 80 Prozent Frauen beschäftigt waren, während im

Vertrauenshaus für gepflegte und solide Wäsche Aussteuern noch denkbar gut und preiswert bei

MÜLLER & Sommerau

THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

ihre Geschäft gegenüber ihrem Beruf. Was hatte der „von hinnen“ in „außen“ Ende zu suchen?

Der Abschied nach fast vier Monaten wurde dadurch weitestgehend erleichtert, dass die ungeliebten Brüder fortwährend stritten und sich oft über zurücksetzten. Man konnte sie unmöglich allein lassen.

Einer allein würde eine erschöpfende Gesellschaft gemessen: ihr schaffte entzogenen Wesen schenkt aber dauernd Schwierigkeiten. Der flüchtige, eifrige Raubmord schämte sich des dummen unheimlichen Bruders; er liebte am liebsten mit Mädchen und hatte sich für sie gern schon gemacht. Vor jeder praktischen Arbeit brach die Welle und lag sie durch den Druck verdrängt. Am liebsten ließ er auf dem Bett sitzen und träumte in die blaue Ferne hinaus. Solch schöner Tag war es, als ich zur Welt kam: man erzählte mir oft, dass die Erde bläuliche und dunkle, dass die Sonne strahlte, und die Erde publizierten, als ich geboren wurde! Er fand ich machte wohl anzu und konnte den Engel oft sein Bild. Zuerst gab nichts auf sein Wesen, das immer rote Mädchen trug, er war die Seele, seine blickte, den starken Fortschritt brauchten, für geistlichen, weder Raum noch Würde. Aber irgendwie rührte das Mädchen durch seine unheimliche Sauberkeit. Vor der Welt war er, ein Mensch, eine Witze, eine Witze und seinen Vorteil bedachte, so überließ er die kleine immer wieder durch seine naive Güte und unbefindliche Sorglosigkeit. Er wirkte wie ein starkes gutes Tierchen, tapfer und zärtlich, ein unheimliches instinktives Gefühl. Das Kind musste man um keinen Gedanken wissen, leben wie ein Schilf Erbe der „douce France“!

Die letzten Tage und Nächte waren beide Kinder sehr erregt: immer wieder standen sie auf, ihre Körperchen neu zu baden, noch mehr in die drallen Aufstände zu fließen. Raymond wurde genau, was ihm dabei am besten dienen könnte, was Raymond würde, während Julien bündert dumme kleine Dingen für sich und die Geschwister mitnehmen

musste. Die kleinen Säde zogen die Buben fast hinterher, trotzdem sie größer und härter geworden.

Nach dem Abschiedsbesuch am Elternhaus verabschiedete der Vetter mich herzlich, ob die Trennung von ihm mir nicht doch schwerer würde als von dummen kleinen! Trotz aller Sitzungen und Unruhe, die sie verursacht, ließ ich sie ungeniert einer schweren Zukunft entgegengehen, die siegeordneten Schlingel! Meine Gedanken haben sie oft im halbdarstellenden Schicksal, das sie mir so oft zum Wunden gezeichnet, von flammenden Bergen als Zeichen ihrer Dankbarkeit umgeben, als flüchte ihr Heim vor befehligen Frankreich in lauter Rosen!

(Schluß)

Allerfeelen im Inferno

Von Aline Wanglin

Die Kartoffeln sind ausgegangen und im Speicher an Samen aufgeschüttet. Das Holz ist unter Dach gebracht. Die Frauen, die den Sommer über schwer gearbeitet und nun das Letzte noch befehen haben, atmen auf. Mit feierlicher Begleitung geht die bessere Zeit des Jahres, nicht dass sie keine Arbeit mehr zu tun haben, Arbeit gibt es reich genug, doch kann sie zu Hause verrichtet werden: ein Berg Wäsche liegt da zum Waschen, die Hosen der Buben müssen geflickt, die Röcke der Mädchen verknüpft werden; dann ist die Wäsche zu verpacken oder Stroh zu Borten zu flechten, aus denen hübsche Körbe und Taschen gewebt werden.

Bevor aber an diese fremdbildigen Arbeiten gegangen werden kann, bleibt den Frauen noch etwas Besonderes zu erledigen. Ihnen fällt die Pflicht an, der Verstorbenen, die während des Sommers wenig an ihrem Recht genommen sind, in gebührender Weise zu achten. Sie nehmen sich dazu, zwischen Sommer und Winter, eine Woche Zeit.

Am Nachmittag des Allerheiligenabends begeben sie sich zur Beier, schwarz gekleidet wie stets an Feiertagen, aber ihre Gesichter sind erhellter als sonst. Sie wandeln leise, das schwarze Tuch eng um den Kopf gezogen, die Gasse zur Kirche hinunter, fassen hin und her, bis die Stimme des Priesters sich über das Gemurmel erhebt. Er stimmt die Litanei an und die Frauen antworten. Der Gesang ist einmütig, endlos und eindringlich beschwörend. Er marmoriert er endlos und verflucht, während die Frauen aus der Kirche zum Friedhof hinunter, der in Form eines Dreiecks am sonnigen Berg liegt. Auf den meisten Gräbern steht ein von der Witterung gezeichnetes Holzkreuz. An früheren Säulen lehn eine Frau aus buntem Glasstein. In der Ecke, neben dem Gebirgsbau, reißt eine Barocke ihre rote Fackel. Der Mauer entlang stehen Kapellen eines Kreuzwegs. Aber jenseits Säulen tragen noch das schwere Steinband, aber die Altarwand ist beschädigt, die Bilder sind von roter Sand verunreinigt. Es tut nichts. Die Bilder sind heute auswendig, er trägt sie in sich und nicht, was er auswendig, er fassen die Frauen vor den Säulen und beten in ihre Trauer, in die Schmelze nach den Entschwindenden. Dann halten sie wie Schatten nach Hause und man sieht sie nicht mehr an diesem Tag.

Wer mit den Gräbern nicht vertraut ist, könnte meinen, damit sei der Welt Genüge getan und das Leben gehe weiter seinen Gang. In den folgenden Tagen geschieht auch nichts Besonderes mehr, aber die Nacht wird voll geheimen Tuns und Wirkens. Um vier Uhr morgens hallen leise Schritte in der Dorfstraße. Es sind die Frauen. Sie eilen in Gruppen zum Friedhof. Sie fassen sich nachts auf der Straße und fassen sich erst geboren, wenn

ihnen der vertraute Schrein des Alters durch die offene Friedhofstür entgegensteht. Dort kann ihnen nichts geschehen und sie verlieren in ihre Arbeit. Doch bald kommt wallende Bewegung in die Versammlung. Der Priester verlässt durch das große Portal die Kirche und steigt gemessen die Stufen zum Friedhof hinunter. Zwei Frauen mit breiten schwarzen Ketten gehen neben ihm und die Frauen folgen nach, je zwei und zwei. Sie drücken sich aneinander und sind froh, wenn sie um jene Ecke der Kirche herum sind, von der es heißt, dass die Geister dort nicht aufsteigen, die nicht rein Herzens sind. Sie schreien sich dröhnend durch den Friedhof, während weiter unten der schwarze Berg im Adas des Berges dahinsinkt. Die Erde des Friedhofes harret. Die Frauen stellen die Köpfe auf den erdigenen Tisch in der Mitte des stillen Ozean und bald sind alle Wege zwischen den Gräbern voller Frauen. Sie suchen ihre Säule, fallen daran nieder und stöhnen die Ketten an. Nicht um Licht geht auf. Die vielen Ketten verdrängen einen Toten, trübsinnig stehen der Friedhof. Die Frauen stellen sich herum abseits. Regungslos harret die Betenden neben den beleuchteten Gräbern. Die Gasse steht fest und dünn in die klare Nacht auf. An der dunklen Glorie des Himmels, der den Friedhof überstrahlt, glänzen, wie ein Widerschein der Sternlichter, die Sterne. Erst wenn ein schmaler, heller Streifen sich im Osten über dem Berg zeigt, wird der heilige Ader verlassen, denn der Tag verdrängt die Toten. Sie lieben ihn nicht. Sie lieben die Nacht, und wer sich mit ihnen treffen will, muß dazu die Nacht wählen. Darum gehen die Frauen, Nacht für Nacht, die ganze Woche hindurch, zu den Gräbern hinunter, führen ihre Köpfe an, beten und flüsten. So sorgen sie für die Vorgesangenen und für ihre eigenen Seelen. Sie gemöhen sich, in Ruhe und Gelassenheit an das Unbekannte zu denken, dem wir alle verfallen sind, und wenn sie es auch, nach den sieben Nächten, in denen sie ihrer Kinder wieder begegnen, der Tod verleiht für sie langsam seine Schatten.

Jahre 1935 nur noch etwa 33 Prozent. Dagegen ist die Frauenarbeit im gleichen Zeitraum in den sog. hochqualifizierten Betrieben der Metallverarbeitungsindustrie, im Bergbau und im Maschinenbau stark gestiegen, wo die Zahl der Arbeiterinnen etwa 30-35 Prozent aller Arbeitskräfte beträgt. Daß diese Verschiebung der Frauenarbeit auch das Einkommen eines großen Teils der Arbeiterinnen günstig beeinflusst, liegt auf der Hand, wie denn überhaupt in der Entlohnung des arbeitenden Mannes in der Schweiz ein gewisses Minimum und Frau in den meisten Betrieben kein merklicher Unterschied mehr besteht. So verdient z. B. im Jahre 1934 ein Dreher 5,25 Rubel, ein Schleifer 5,95, eine Schleiferin 5,60 Rubel, ein Dreher im Maschinenbau 4,67, eine weibliche Gefäßrührin 4,69 Rubel usw. — Während bei uns in der Schweiz und in den meisten westlichen Ländern eine Reihe traditioneller Berufe, wie bereits eingangs erwähnt, für die Männer monopolisiert sind, ist das Eindringen der Frauen gerade in diese Berufe besonders charakteristisch. In der elektrotechnischen Industrie zum Beispiel, wo der Anteil der Frauen im Oktober 1934 38,8 Prozent betragen hatte, waren 39,9 Prozent der Präker, 63,3 Prozent der Bohrer, 35 Prozent der Schleifer, 11 Prozent der Dreher und 11,1 Prozent der Schloßer Frauen. In der Auto-Transportindustrie, in welcher 30,4 Prozent Frauen beschäftigt waren, arbeiteten zur gleichen Zeit 32,5 Prozent Frauen als Elektrogeher, 20,2 Prozent als Formen, ebenso viele als Schmiede, 25,2 Prozent als Dreher und 42,5 Prozent als Präker. Ein ähnliches Bild zeigen die meisten anderen Industriezweige. So vollzog und vollzieht sich heute der Aufbruch der russischen Volkswirtschaft und des russischen Produktionsapparates unter sehr starker Beteiligung der Frauen, ohne deren qualifizierte Arbeitskräfte das wirtschaftliche Leben im Sowjetstaat gar nicht mehr zu denken ist.

Wir Westeuropäer — die Russen würden sagen in den kapitalistischen Ländern — haben allerdings für das Ideal der Volkshoheit, die Frau dem Mann in der Produktion gleichzustellen, — sowohl das sowjetische Arbeitsgesetzbuch in seinen Mutterkuppelparagraphen ausdrücklich hinweist, — heute noch wenig oder gar kein Verständnis. Vielmehr mehren sich unter uns die Ansichten eines proletarischen Staat, der programmatisch auf eine allgemeine Verminderung

der Arbeitszeit und Berufslosigkeit hinstrebt, in erster Linie darauf hinarbeiten, die Frauen für die Aufgaben freizumachen, die man nun einmal seit Menschengedenken als „männliche“ bezeichnet hat und auch in Zukunft bezeichnen wird: Erziehung gefunder Kinder, Pflege einer wohnlichen häuslichkeit, Kultivierung des Lebensmilieus überhaupt, in dem sich der Mensch nach Erfüllung seiner Berufspflichten bewegt. H. Sch.

Zukunft von Frauen in der heimischen Wirtschaft

Der Generalstab des brit. Arbeitsministeriums, Lord, gab bekannt, daß in den letzten 10 Wochen insgesamt über 235.000 Frauen in den Stillschiffen der Armee, Luftwaffe und Flotte sowie in der Rüstungsindustrie untergebracht worden seien. In den zwei Wochen bis zum 6. September seien mehr Frauen in die Kriegsdienste und in die Kriegsindustrie aufgenommen worden als jemals zuvor in einer gleich langen Periode.

Die Tafeltraubenaktion 1942 — ein schöner Erfolg

Die auf Veranlassung der Abteilung für Landwirtschaft des E. S. D. durch die Einkaufsgenossenschaft für einheimische Weine (E. W. G. S.) diesen Herbst organisierte und auf breiter Grundlage durchgeführte Aktion für Schweizer Tafeltrauben hat ihren glänzenden Erfolg erzielt. Nach vorläufigen Zusammenstellungen haben nicht weniger als 2,2 Millionen Kilo Tafeltrauben ihren Weg aus den einheimischen Weinbergen zu den Schweizer Konsumenten gefunden. Im diesjährigen Herbst hat sich das Ergebnis zu erwarten, was allerdings das Verständnis und die Mühe vieler Kreise notwendig. Der Bund stellte aus dem Weinbaufonds eine Million Franken für die Beihilfe zur Verfügung; die Produzenten übernahmen als Gegenleistung die Kosten der Vermarktung. Die Menge Tafeltrauben belaufen sich auf: der Bundesrat, ohne in erster Linie auf den Verkauf zu achten, auch bei Stoffen für reibungslosen Ablauf; die Konsumenten machten auf der ganzen Linie mit und benutzten den Gefährlichen ganz zu einer ausgiebigen Traubenzeit. Endlich hat auch das anhaltend schöne, trockene Wetter wesentlich zum Erfolg beigetragen. Überall wurde die gute Qualität der einheimischen Tafeltrauben anerkannt. Alle, welche bisher im Interesse der Landesversorgung wie der Volksgesundheit liegenden Aktion zum Gelingen beigetragen, verdienen Dank und Anerkennung. E. S. D.

Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“. Sonntag, 8. November 1942. Im Festsaal am Rindfleisch, Zimmer 10. 10 Uhr: Vortrag von Herrn Prof. Dr. Hans Noll, Zürich: „Die wirtschaftliche und politische Neuordnung nach dem Krieg und die Schweiz“. Diskussion. 12.15 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Junik-

haus (Geb. Nr. 350). Anmeldungen für das gemeinsame Mittagessen sind bis Donnerstag, 5. November, an die Rinder Frauenzentrale, Schanzenstrasse 29, zu richten. 14.15 Uhr: Vortrag von Frau Georgine Werder, Basel: „Wirtschaftliche Aufgaben der Schweiz im Weltkriege“. Referentinnen: Frau Dr. Heidi Keller, Frau Maravitz Rüchli.

Zürich: Schweiz. Verband der Akademikerinnen, Sektion Zürich. Einladung zur ordentlichen Generalversammlung am Mittwoch, den 4. November 1942, Punkt 20 Uhr im Saal des Saalbau, Rindfleisch. 1. Tagesbericht. 2. Jahresrechnung u. Bericht der Rechnungsrevisorinnen. 3. Wahl der Delegierten für die Delegierten-Versammlung des E. S. D. vom 14./15. November in Basel. 4. Bericht des Nach der geschäftlichen Sitzung wird uns Herr Dr. Keller noch einige ihrer neuen Bilder aus Finnland zeigen.

Ölten: Schweizerischer Frauenerwerbsverband. Sonntag, den 29. November 1942, vormittags 10 Uhr, im Hotel Rindfleisch in Ölten: Einladung zur 22. ordentl. Delegiertenversammlung. Tagesordnung: 1. Berichterstattung der Präsidentin. 2. Protokoll der Delegiertenversammlung vom 19. Oktober 1941 in Rindfleisch. 3. Jahresbericht. 4. Jahresrechnung u. Bericht der Rechnungsrevisorinnen. 5. Das Gewerbe im 4. Reichsgebiet und die weitere Zukunft. Referat von Herrn Nationalrat Dr. Guster, Präsident des Schweizer Gewerbeverbandes. 6. Entwürfe der Sektionen. 7. Statutenrevision. 8. Bestimmung des Ortes der nächsten Delegiertenversammlung. 9. Verschiedenes und Unvorhergesehenes. Programm: 10 Uhr: Beginn der Verhandlungen im Hotel Rindfleisch. 12 Uhr: Gemeinsames Mittagessen. 14 Uhr: Fortsetzung der Verhandlungen.

Zürich: Frauenstimmrechtsverein Zürich. Einladung zur Mitgliederversammlung vom 6. November 1942, Punkt 20 Uhr, im Saalbau des Rindfleisch, 1. Etage, Eingang Altemühl. Tagesordnung: 1. Protokoll vom 18. Oktober 1942. 2. Bericht von Herrn. 3. Orientierung. Diskussion und Antrag betr. die Kant. Abstimmungsfrage vom 22. November 1942. 4. Mittagspause. Nach der Mittagspause: Aufnahme von Gästen. 1. Etage, Eingang Altemühl. Die Sitzung der Volksabstimmung vom 22. November 1942 mitzubringen. In Beziehung zum Brief von 50 Mio auf der Staatskanzlei des Kantons Zürich, Kantonshaus, 2. Etage, Zimmer 226, Zürich.

Zürich: Locomotivclub, Rindfleischstr. 26. Montag, 2. November, 17 Uhr: Kompositionen von Robert Schumann, Klavierkonzerte, von Komponist: Max Reger, Gradmann, Schwan: Max Reger, Reger, Alt: Dora Böh, Alt: Lotte Kraft-Meyer, Violon: Henri Gradmann, Violon: Ruth Spinas, Cello: Eugen Souaritz, Klavier: Verschiedene Werke Robert Schumann und die Aufführung eines Klavier-Trios. Eintritt Fr. 1.50. Ausstellung von handgemalten Porzellan von Frau Rabin im Locomotivclub Zürich vom 4. bis 7. November 1942. Rindfleisch, 26. Geöffnet von 10-12 und 14-17 Uhr.

St. Gallen: Frauengemeinschaft St. Gallen und Rindfleischstr. 25. Dienstag, 8. November 1942, 19.45 Uhr, im Vereinsheim: Referat: Wo wir stehen, und was wir erreichen. Referent: Herr Rindfleisch. Zwei für uns Frauen wichtige Werke (Kriegsrecht, Kriegsrechtsgesetz). Referentinnen: Frau Dr. Heidi Keller, Frau Maravitz Rüchli.

Biel: Vereinigung für Frauenstimmrecht. Mittwoch, 28. Oktober, im Metropol: Klubabend. Frau Schöner-Neuhaus berichtet über: Aktuelle Ereignisse. Beginn: 20 Uhr präzis.

Luzern: Verein für Frauenbefreiungen. Dienstag, den 3. November, 20 Uhr, in der „Krone“. Frau Dr. Anna: „Der Reizungs-“.

Redaktion

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Limmatstr. 25. Telefon 322 02 (abends). Berichterstattung: El. Schuler, St. Gallenstr. 68, Winterthur. Telefon 268 69. Feuilleton: Anna Schuler-Suter, Zürich, Frauenbesitzung 142, Telefon 812 08.

Bertrag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Elie Rindfleisch, Rindfleisch (Zürich).

Maggi Würze



verbessert Ihre Suppen

Schweizerische Kriegswinterhilfe 1942

Einer für alle, alle für einen! Frauen haben Kinder weinen — Erfreut kann man reden, raten — Aber die Taten?

Hans Huber

Unterstützt die Kriegswinterhilfe 1942. Postfach VIII b 2894.

SCHAFFHAUSER WOLLE



Neue Mode-Stoffe



Muster-Versand soweit möglich und nur nach auswärts

Tuch A.G.

Winterthur - Marktstrasse 39

Aarau, Arbon, Baden, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Lenzburg, Luzern, Olten, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen, Wetzikon, Wohlen, Zug. Zürich: Depots (Schild A. G.) in Biel, Delsberg, Interlaken, Thun.

Wo kauft die Frau in Zürich?



Alle Küchengeräte nur von SCHWABENLAND & CO AG. Näscherstr. 44 Zürich 1

MEYER-BUCK

Zürich, Schiffstraße-Kirchgasse

Porzellan Kristall Keramik Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen



Der heimliche Teufel Marktstrasse 18 Gipfelstube W. BERTSCH, SOHN ZÜRICH

Soldatensocken, Tulllover Strümpfe, Kinderartikel strickt auf Bestellung

Frauenblindenheim DANKESBERG Berghofstrasse 22 - Zürich 7 Telefon 253 82

Chronischen Kusten u. Bronchial-Asthma

heilt Kern's Asthmatee Nr. 2

durch seine wohltuende schleimlösende und reinigende Wirkung. Pakete Fr. 2.— und 4.—

Berg-Apotheke, Zürich Kräuter- u. Naturheilmittel (bei der Sihlbrücke) Werderstr. 4, Tel. 398 89 Prompter Versand!

Berücksichtigen Sie bei den Einkäufen dieses Blattes

Besonders warme wollene Haus-Dresses für Damen und Herren bei MÜLLER & Sommerau THEATERSTR. 8 ZÜRICH

Umstands-gürtel à Fr. 19.50 24.50 — 27.50 etc. kräftig empfohlen Leisten mit Stützwerk Bänderhalter (Spezialmodell) Bekomme Problemlösungen Auswahlsendungen

Gummistrümpfe unsichtbar Spreizbänder, Knöchelhalter Spezialberatung Schuheinlagen, Bruchbänder Reparaturen — Auswahlsendungen Sanitäts-Spezialhaus Central Limmatquai 124 F. ILG bei der Bahnhofbrücke

TELEPHON 346 86 TELEGRAMM-ADRESSE: BLUMENKRÄMER

Blumenkrämer „Das Haus, das jeden zufriedenstellt“ ZÜRICH BAHNHOFSTRASSE 38

Metzgerei Charcuterie J. Leutert Zürich 1 Schützengasse 7 Telefon 347 70 Filiale Bahnhofplatz 7

Detectiv & Lieber streng diskret erstes Spezialbüro schaffte Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessen, Beobachtungen, treifichere Heirats- & Sprz-Ausweise (Geweiss) 56 Wetzikon, Zürich, Telefon 394 18, a Detectiv- & Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Druckfaden liefert innert kürzester Zeit die BUCHDRUCKEREI WINTERTHUR AG.